

Die Ausbildung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **53=73 (1907)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIII. Jahrgang.

Nr. 46.

Basel, 16. November.

1907.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Ausbildung. — Über die Annahme der neuen Militärorganisation. — Die Ergebnisse der deutschen Kaisermanöver. (Schluss.) — Radfahrertruppen bei grossen Reiterverbänden. — Die deutschen Armee-Inspektionen. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Mutationen. Adjutantur. — Ausland: Deutschland: Infanterie-Maschinengewehrkompanien. — Frankreich: Erlass des Kriegsministeriums gelegentlich des Einrückens der Rekruten.

Die Ausbildung.

Die oberste Aufgabe der neuen Militärorganisation ist Verbesserung der Ausbildung und Erschaffung von Vorgesetzten, deren Autorität nie versagt. Wenn dies nicht erreicht wird, ist auch das übrige der Gesetzesreform zwecklos. In der Erreichung dieser beiden unerlässlichen Forderungen liegt aber auch die Lösung des Problems, mit dem Milizsystem Kriegsgenügen zu erschaffen.

Wenn wir jetzt an die freiwillig übernommene schwere Aufgabe herantreten, darf bei uns keine Unklarheit darüber sein, dass das, was das neue Gesetz durch Verlängerung der ersten Ausbildung, durch Vermehrung der Cadresausbildung und durch veränderte Gruppierung des Dienstes bietet, für sich allein nicht genügt, um die verbesserte Ausbildung sicher zu stellen. Die Bestimmungen des Gesetzes gewähren uns die Möglichkeit dazu, das Entscheidende liegt darin, wie man sie gebraucht. Man darf sich nicht darüber täuschen, dass dem ungeheure Schwierigkeiten entgegenstehen, die in uns selbst liegen. Das sind die Anschauungen und Gewohnheiten vergangener Zeiten; trotz dem besten Willen und der grössten Befähigung der dazu Berufenen werden diese noch lange ihren Schatten auf den Betrieb der Ausbildung werfen; das ist ganz unvermeidlich; verlangen, dass dies ganz unmöglich sei, wäre geradeso verderblich wie das naive Verkennen der Notwendigkeit, sie zu ändern. Aber vorsorgen muss man, dass dadurch das Gedeihen der jungen Pflanze nicht gehindert wird, dass der Nebel, von dem der Schatten ausgeht, stetig und so rasch wie möglich dünner wird.

Das ist das Leitmotiv, mit dem an die Arbeit im neuen Kurs herangegangen werden muss.

Um das zu können, muss man wissen, worin das Ungenügen der jetzigen Ausbildung liegt.

Das Ungenügen liegt darin, dass die jetzige Art der Ausbildung nach keiner Richtung hin Zuverlässigkeit erschaffen konnte und erschaffen wollte. Es mangelt allgemein die Zuverlässigkeit des Wissens und Könnens, aber auch des Wollens. Das beruht auf einer Reihe von Ursachen, unter denen die ungenügende Ausbildungszeit für Truppen und Cadres wohl obenan stand, aber nicht die allein ausschlaggebende ist. Volle Klarheit hierüber ist Grundbedingung, um mit der so wenig verlängerten Ausbildungszeit das dem Volk versprochene Ziel erreichen zu können. Man muss wissen und ehrlich zugehen, dass dem so ist, sonst wird man niemals dies Ziel erreichen, und würde es auch nicht erreichen, wenn man das Drei- und Vierfache an Ausbildungszeit erhalten hätte.

Worin liegt der Mangel an Zuverlässigkeit im Wissen und Können und Wollen?

Der liegt zuerst darin, dass man bei der ersten grundlegenden Ausbildung des Soldaten die Erziehung des Charakters zu soldatischer Zuverlässigkeit nicht weit über die Beibringung von Wissen und Können gestellt hat, und weil man infolgedessen weder Fähigkeit noch Neigung besass, die zahlreichen Symptome ihrem Wert gemäss einzuschätzen, aus denen mit untrüglicher Sicherheit hervorgehen musste, dass das mit der gebräuchlichen Methode erreichte Erziehungsergebnis nicht mehr ist, als ein mehr oder weniger dick übergestrichener Firnis. Das falsche Denken über den Zweck militärischer Erziehung und die Bedeutung gewisser Vorkommnisse war zuerst veranlasst durch die von altersher überkommene Gleichgültigkeit gegenüber Indisziplin, wenn nur

gewisse Dehors gewahrt blieben; dann kam der Glaube, dass es unter unsern Verhältnissen gar nicht möglich sei, durch Erziehung soldatische Zuverlässigkeit zu erzielen; aber die Hauptsache war immer, dass Ausbilden viel leichter und angenehmer ist als Erziehen. Es soll die Behauptung gewagt werden, dass dies der entscheidende Grund ist und dass die beiden vorher erwähnten nur zur Bestärkung dienen, die Sache so zu betreiben, wie für sich selbst am angenehmsten ist. Wohl hat sich im Lauf der Jahre die Ansicht hierüber gewaltig geändert und nur darin liegen die grossen Fortschritte der letzten Zeit; aber wissen muss man, dass das noch nicht im genügenden Masse der Fall ist und dass man vielerorts, wo der redlichste Wille dazu vorhanden, noch nicht im richtigen Verfahren drin ist. Der Wille zum Richtigen ist da, aber er findet noch nicht den richtigen Ausdruck, das tritt zu Tage ebenso sehr in den zu stumpfen Massregeln des einen, wie in den zu scharfen des andern. Das sind die schlimmsten Schatten, die von alten Gewohnheiten und Anschauungen heute noch auf die Ausbildung zu Kriegsgenügen geworfen werden. Man muss an das Beschreiten des neuen Kurses herangehen, mit Klarheit darüber, dass Proklamierung der soldatischen Erziehung als oberstes Ausbildungsziel und guter Wille, dem nachzuleben, für sich allein nicht genügt, sondern dass der richtige Weg dahin gezeigt werden muss; nur dadurch können die einen vor Übertreibungen und die andern vor ungenügenden Mitteln bewahrt werden. Aber wissen muss man dabei, dass trotz alledem noch viele Fehler gemacht werden, dass es Zeit braucht, bis alle sich auf dem Weg zurecht gefunden haben, bis die allein richtige Auffassung sich so gefestigt hat, dass ein Zurückgleiten in die alten — Befehlenden und Lehrenden wie Gehorchenden und Auszubildenden — bequemen Gebräuche nicht mehr gefürchtet werden muss; erst dann ist der Fortschritt da; heute gilt es nur, ihn kraftvoll in die richtige Bahn zu lenken.

Überall dort — nicht bloss im Militär — wo die blosse Ausbildung des Wissens und Könnens über die Erziehung gestellt wird, da wird auch die Ausbildung falsch und ungenügend betrieben, man verfolgt ein falsches Ausbildungsziel. Man glaubt, dass der Umfang der Ausbildung entscheidend sei, um das zu erreichen, was sie bezweckt, und nicht ihre Gründlichkeit. Bei dem Umfang des Wissens und Könnens, das man heute für alle Gebiete der menschlichen Tätigkeit besitzen sollte, gibt man dem Menschen falsche geistige Waffen, man macht ihn unfrei und macht ihn impotent zu kraftvollem Handeln, wenn man glaubt, ihn bei der Unterweisung mit allem gleichmässig auszurüsten zu sollen, was ihm

für Ausübung dieser Tätigkeit nützlich ist. Je grösser der Umfang des Wissens und Könnens, desto schärfer muss man bei der Ausbildung auseinanderhalten, was unerlässlich notwendig ist, um die Tätigkeit auszuüben, und was nur beihilft, um dies leichter und besser zu können. Das Erstere muss so vollkommen erlernt sein, dass die Anwendung keinerlei Nachdenken erfordert, in das andre grosse Gebiet muss nur ein — je nach der zur Verfügung stehenden Zeit verschieden tiefer — Einblick gewährt werden. Bei solchem Verfahren bildet das vollkommen Erlernte die sichere Grundlage, auf welcher eigener Intellekt und eigne Willenskraft aus dem andern Nutzen zu ziehen versteht und imstande ist, dies andre in immer grösserm Umfang zu eigen zu erwerben.

Wenn dies für alles Lernen gilt, so gilt es in erhöhtem Masse für die Ausbildung des Militärs, das sein Wissen und Können unter den mächtig einwirkenden seelischen Einflüssen von Krieg und Schlacht gebrauchen muss. Es ist die einzige Art, um kriegsbrauchbares Wissen und Können zu erschaffen, wenn man, wie bei unsrer Militärausbildung, die Aufgabe lösen soll in einer von andern, auch heute noch, als unzulänglich erachteten Zeit.

Die Grundbedingung des im Kriege brauchbaren Wissens und Könnens ist die Solidität, d. h. vollständig zu eigen erwerben und nicht der Umfang desselben; nur dadurch wird die innere Sicherheit erschaffen, die befähigt, um unter den Einflüssen von Krieg und Schlacht richtig zu handeln. Nur wenn diese platte Wahrheit das Leitmotiv ist für alle Ausbildung, die der Offiziere bis oben hinauf, wie für die der Rekruten, wird mit der verlängerten Ausbildungszeit das dem Volk versprochene Ziel erreicht werden können, nur dadurch wird für die Zukunft dem vorgebeugt, was das trostloseste Stigma unsrer jetzigen Ausbildung ist: die Gewohnheit, oder meinetwegen die Notwendigkeit, in jedem neuen Kurs immer wieder mit dem Buchstabieren anzufangen. — Niemand wird zu leugnen wagen, dass gegenwärtig die Richtigkeit dieses Fundamentalsatzes der Milizausbildung noch nicht allgemein erkannt ist, und dass man — statt vollkommenes Wissen und Können im Allernotwendigsten zu erstreben — trachtet, möglichst viel zu lehren, und zufrieden ist, wenn die Lernenden es einigermassen begriffen haben.

Solche falsche Ansicht über die Ziele des Unterrichts hat dann noch die Folge, dass Disziplin, d. h. militärische Zuverlässigkeit dabei gar nicht in genügendem Masse erzogen werden kann; gerade wie in den Leistungen muss man sich dann auch hierin mit dem Vorhandensein des guten Willens zufrieden geben. In keiner

Stellung kann der Soldat richtige Disziplin leisten, wenn er unsicher ist über das, was ihm zu tun obliegt. Diese innere Unsicherheit führt dort, wo die Aufrechterhaltung der Disziplin auf der Handhabung eines Systems von Zwangsmassregeln beruht, zu stumpfer Passivität, solange diese Zwangsmassregeln wirken, und zum Zerreißen aller Bande der Ordnung, sowie die Verhältnisse den Zwangsmassregeln ihre Macht genommen haben. — Und dort, wo die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht in der Anwendung solcher Mittel beruhen kann, da ist beständige zahme Indisziplin und unverständiger Missbrauch der gewährten Handlungsfreiheit die unvermeidliche Folge.

Über all diese Punkte vollständige Klarheit und ein dieser Klarheit entsprechendes entschlossenes kraftvolles Handeln, das ist die Art, wie der neue Kurs begonnen werden muss.

Dann, aber auch nur dann, können wir das dem Volk gegebene Versprechen halten.

Über die
Annahme der neuen Militärorganisation
äussert sich die „Österr. Danzer's Armee-Zeitg.“
folgendermassen:

„Das Schweizer Volk hat am 3. November durch allgemeine Volksabstimmung mit einer Mehrheit von über 60 000 Stimmen wesentliche Verschärfung der Militärdienstpflicht gebilligt. Das Schweizer Volk hat damit nicht allein den Sozialdemokraten im eignen Lager seine Meinung gesagt, es hat durch diesen von echtem, empfindlicher Opfer fähigem Patriotismus eingegebenen freien Entschluss gezeigt, dass es des Milizsystems wahrhaft würdig sei.“

Die Ergebnisse der deutschen Kaisermanöver.

(Schluss.)

Was die Leistungen der einzelnen Waffen anbetrifft, so wurden die Marschleistungen der Infanterie vom Kaiser in seiner Kritik besonders anerkannt. Allerdings sind, wie später gemeldet wurde, bei manchen Regimentern über 300 Mann zusammengebrochen, und genügten die Feldlazarette kaum dem Bedürfnis. Daher kamen namentlich die Truppen der roten Partei grösstenteils erschöpft am Nethe-Abschnitt an, und hätten im Ernstfall wohl kaum noch einen hartnäckigen Kampf um den Abschnitt durchzuführen vermocht. In Anbetracht des ziemlich wirren Durcheinanders, das der nächtliche Angriff der 41. Division auf das Dorf Rothe und den Schmerberg hervorrief, so dass sich ihre Truppen vielfach gegenseitig beschossen, und einzelne Bataillone in falscher Richtung ange-

setzt wurden, sprach sich der Kaiser gegen Nachtangriff überhaupt aus, und dass die Truppen in der Dunkelheit nur möglichst nahe den feindlichen Linien bereitzustellen, und dann mit dem frühesten Morgen der Angriff zu beginnen sei. Ein besseres Anpassen der Infanterie an die Forderungen des neuen Reglements durch losere Fühlung der Schützenlinien, gefolgt von den rückwärtigen Staffeln in Gruppenkolonnen, trat bei den Manövern hervor. Die **Ausrückstärke** der Infanterie-Divisionen betrug 12,000 Mann, die der Kavallerie-Divisionen 4400 Pferde und 4000 Mann. Das Infanterie-Bataillon zählte 820 Mann, das Kavallerie-Regiment 650 Pferde und 600 Mann, die Batterie 6 Geschütze, 225 Pferde, 275 Mann, das Feldartillerie-Bataillon nur 400 Mann. Die Gesamtmanöverstärke betrug in runder Ziffer 100,000 Mann und 25,000 Pferde.

Die „France militaire“ moniert in ihrem Bericht über die Manöver, dass die Gefechte auf recht nahe Entfernungen, mitunter auf nur 300 m stattfanden, bemerkt jedoch: „die Mannschaft zeigte eine vollkommene Gefechtsdisziplin, und es ist hervorzuheben, dass das Heranführen der Reserven, das mit der Bahn geschah, mit tadelloser Genauigkeit vonstatten ging. Der deutsche Soldat manövriert immer noch in geschlossenen Gliedern und scheint von der französischen Selbständigkeit noch entfernt zu sein. Er wird weniger auf persönliches Eingreifen hingewiesen, und benutzt nicht immer die Vorteile, die das Gelände bietet. In französischen Generalstabskreisen wird hervorgehoben, dass Kaiser Wilhelm II. grosse Umsicht und Selbständigkeit bei der Beobachtung der Bewegung der einzelnen Truppenteile bewiesen habe. So habe er ganz allein die Verwirrung der 41. Division bei dem Nachtangriff auf dem Schmerberg entdeckt, ein Fehler, der den meisten höhern Offizieren entging. Man sehe daher, dass an der Spitze des deutschen Heeres nicht nur ein oberster Kriegsherr, sondern auch ein ernster Stratege stehe.“

Die Kavallerie fand in ihrer Aufklärungstätigkeit in dem schwierigen Gelände bei nebligem Wetter allgemein die grösste Anerkennung; allein ihre Führung, und namentlich die höhere und deren mangelnde Initiative, diejenige des Kaisers nicht. Besonders gelangte zur Sprache, dass das untätige Verhalten der Kavallerie-Division B der roten Partei am ersten Manövertage den Erfolg dieser Partei beinahe in Frage stellte. Nur durch den 60 Kilometermarsch der 19. Division von P y r m o n t nach B r a k e l und ihr rechtzeitiges Eingreifen westlich des vielumstrittenen Hampenhäuser Berges wurde die schwierige Lage für Rot gerettet. Allein im kritischsten Moment des Tages hielten die 6